

Schillernder Schatz

Karlsfelder Sinfonieorchester und Flötist Mikhael Khvostikov bergen die Musik von François Devienne

Karlsfeld – Das Adventskonzert des Karlsfelder Sinfonieorchesters vereinte alle Eigenschaften, die gerne mit Weihnachten in Verbindung gebracht werden. Das Programm mit Werken vom Biedermeier bis zur Wiener Klassik war stimmig verzahnt und schuf eine märchenhafte, schwelgende und festliche Stimmung. Gewidmet war das Konzert dem plötzlich verstorbenen Orchesterkollegen Hermann Müller. Mehr als zehn Jahre lang war er dem Karlsfelder Sinfonieorchester als Stimmführer der Ersten Geige eine verlässliche Stütze.

Mozart war um 1800 nicht das einzige Wunderkind. Der Spanier Juan Crisóstomo Arriaga wurde ebenfalls am 27. Januar geboren, allerdings 1806 und damit genau 50 Jahre später. Bereits zu Lebzeiten wurde er als „spanischer Mozart“ gefeiert. Dieses Prädikat blieb dem Franzosen François Devienne, einem Zeitgenossen Mozarts, trotz der Begabung verwehrt. 1759 als siebtes von acht Kindern in Joinville geboren, wurde er zunächst von einem älteren Bruder, dann vom Dorfororganisten musikalisch unterrichtet. Mit zehn Jahren komponierte er erste Werke, die von Musikern ei-

nes königlichen Kavallerieregiments aufgeführt wurden. Er wurde Kammermusiker des Kardinals und trat mit 20 Jahren dem Orchester der Pariser Oper bei, wo er als Erster Flötist brillierte. 1803 starb Devienne in einer Nervenklinik bei Paris. Seine Werke gerieten weitgehend in Vergessenheit.

Der Komponist starb 1803 in einer Nervenklinik in Paris. Sein Werk geriet in Vergessenheit

Mit Deviennes Konzert Nr. 7 für Flöte und Orchester e-Moll hob das Karlsfelder Sinfonieorchester einen verborgenen und schillernden Schatz. Der Solist Mikhael Khvostikov spielte wunderbar. Khvostikov ist Stipendiat mehrerer Stiftungen, unter anderem der Yehudi Menuhin-Stiftung „Live Music Now“, und seit 2010 Flötist bei den Münchner Symphonikern. Er ist auch Musikwissenschaftler: 2012 schloss er seine Dissertation auf dem Gebiet der Kunst der Musik ab. Deviennes Konzert fordert vom Solisten großes Können und Virtuosi-

tät. Mühelos gestaltete Khvostikov das Allegro mit kunstvollen Affekten und Trillern, den zweiten Satz, das Adagio, als lyrisches Thema mit großer Klangfarbe und schöner Linienführung. Im schnellen Rondo spielte er sich bravourös durch die rasanten Laufpassagen. Er schwang sich zu wunderbaren Arpeggien auf, stets ans Detail denkend, dabei tänzerisch leicht und ohne sich im Reichtum der musikalischen Einfälle in einzelne Ideen zu verlieren. Das Orchester spielte großartig. Vor allem die Streicher antworteten immer wieder auf das von der Flöte gesponnene Motiv feinsinnig und niemals auftrumpfend.

Einen vergleichsweise bescheidenen Kontrapunkt zur kunstvoll verzierten Musik Deviennes bildete Mozarts Andante für Flöte und Orchester C-Dur (KV 315). Mozart komponierte das Stück vermutlich nicht als Einzelsatz, sondern als Alternative für den Mittelsatz eines anderen Flötenkonzerts KV 313, ein Auftragswerk, das 1778 in Mannheim entstand. So ist das Andante für Flöte und Orchester eine charmante und gefällige Unterhaltungsmusik, die Khvostikov lyrisch und träumerisch in-

terpretierte. Umrahmt wurden diese wunderbaren Beiträge von Stücken aus dem 19. Jahrhundert, die zu einer märchenhaften Weihnachtsstimmung passen: Engelbert Humperdincks Orchestersuite „Hänsel und Gretel“ und Albert Lortzings Ouvertüre zum Singspiel „Der Weihnachtsabend“.

Das Karlsfelder Sinfonieorchester musizierte erzählfreudig, gestaltete den Hexenritt kraftvoll und dynamisch und ließ sich in das tänzerische Finale „Die Hexerei ist nun vorbei“ freudig hineinfallen. Lortzings groß angelegte Ouvertüre nahm die Pracht des letzten Programmpunktes, zwei Sätze aus der Symphonie Nr. 104 D-Dur „Salomon“ von Joseph Haydn, vorweg. Souverän gestaltete das Orchester die Unruhe im Andante, mit weich pulsierendem, dichtem Streichergewebe und leuchtenden Bläser. Feststimmung kam im Finalesatz mit den temperamentvollen Tutti auf. Großartig passte die Zugabe ins Programm: „Winterlust“ von Josef Strauß. Mit ihrem Polka-Schwung, Pferdeschlitten-Glöckchen, Peitschenknallen und Schneeflocken macht diese Musik tatsächlich Lust auf den Winter. **BÄRBEL SCHÄFER**

Als würden warme Töne über den Saal streifen

Karlsfeld – Advent in Karlsfeld. Auf dem Weg ins Bürgerhaus bestimmen goldene Lichterketten das Bild in den Straßen. Doch noch ist es warm, und der Schnee lässt auf sich warten. Das Karlsfelder Sinfonieorchester aber bescherte zumindest musikalisch seinem Publikum „weiße Weihnachten“.

Das Konzert im Advent widmete das Orchester dem kürzlich verstorbenen Orchesterkollegen Herrmann Müller. Es begann mit einem sanften Klangspiel aus einer Suite nach der spätromantischen Oper „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck – eine Introduction wie die wärmende Umarmung einer Mutter. Die Holzbläser

überzeugten durch Perfektion, die Celli spielten mit Charakter, die Streicher schwelgten feinsinnig im Einklang mit Mozart und Haydn. Ein Genuss, was die Seufzer der Streicher und die Wärme der Bläser angeht.

Mikhail Khvostikov zeigte in seinen Solopassagen eine wunderbare Feinfühligkeit. Der Flötist begeisterte mit einer phänomenalen Übersicht, sein Spiel, so gefühlvoll und rein wie ein Gebirgssee, wies ihn als Experte auf dem Gebiet des Querflötenspiels aus. Khvostikov hat etwas Einzigartiges, eine großartige Sensibilität. Er spielt mit einem derartigen Konzentrationsgrad und mit unglaublichem Gefühl, dass es dem Zuhörer



Klassik in Perfektion: Querflötist Mikhail Khvostikov zog den ganzen Saal in seinen Bann.

FOTO: SPI

vorkommt, als würden seine warmen, beseelten Töne über den Saal streifen – ein Musiker mit der Wirkung eines Hypnotiseurs. Mit seinem unachahmlich empfindsamen und weichen Ton bekam Mozarts Andante für Flöte und Orchester einen zauberhaften Touch.

Das Publikum wusste nicht wohin mit seiner Bewunderung. Mancher Zuhörer bewegte den Kopf im Takt der Flöte, entrückte mit jedem weiteren Ton ein Stück weiter weg von dieser Welt.

Ein Genuss ebenfalls der Orchesterklang in seinem systematischen Einklang mit dem Solisten. Dirigent Robert Koch führte schwungvoll und geschmeidig Regie und ließ

Orchester und Solist zu unvergleichlichem Glanz verschmelzen. Das Ensemble spielte genau und mit großer Sensibilität für den Solisten. Das vorherrschende Gefühl: eine Sanftheit und eine wohlthuende Wärme.

Auch heuer bestach das Sinfonieorchester mit seinem Adventskonzert. Es zeigte Gespür für die Auswahl der Stücke und einen grandiosen Solisten. Mit der Zugabe „Winterlust“ machte das Orchester unter Kochs Leitung im warm leuchtenden Glanz des weihnachtlich geschmückten Bürgerhauses dem Publikum musikalisch noch einmal richtig Lust auf den Winter.

SANDRA PILZ